

Evangelium kein Märchen

Lange bevor ich in meiner Jugend die Emmaus-Geschichte kennenlernte, kannte ich bereits eine andere, ähnliche Geschichte. Auch sie handelt von zwei Menschen, von zwei Kindern, die miteinander unterwegs waren. Sie gehört zu den ältesten Geschichten meines Lebens. Ich meine das **Märchen „Hänsel und Gretel“**! Das wusste ich: Auch sie waren unterwegs: „in den finstern Wald hinein“. Und ich wusste vom zaghaften Versuch des Hänsel, mit Hilfe von Brotkrumen den Rückweg zu sichern. Dies alles hat mich als Kind tief beeindruckt, aber auch geängstigt. Heute weiß ich, daß die Märchen zwar erfunden sind, aber ihre eigene Wahrheit haben. Die geläufige Frage: „Ist das wahr oder ein Märchen?“ ist, so gesehen, eigentlich falsch gestellt!

So ist das auch mit der eben gehörten Geschichte von den beiden Emmaus-Jüngern, die uns der Evangelist Lukas überliefert hat. E ist zweitrangig, ob sich das alles so zugetragen hat oder ob uns die darin verborgene Wahrheit nur anschaulich geschildert, bebildert werden soll. Als Kind kam mir daran vieles fremd und unverständlich vor, aber das Wegmotiv, das erkannte ich wieder. Diese Ostergeschichte übte jedenfalls eine seltsame Faszination auf mich aus: Diese Spannung von Erkennen und Nichterkennen, von Dasein und Verschwinden, von den „*wie mit Blindheit geschlagenen Augen*“ und den „*brennenden Herzen*“.

Nun: Unsere beiden Jünger müssen nicht in den finsternen Wald. Am hellen Tag wollen sie ihre Wanderziel erreichen. Gleichwohl ist es in ihnen selbst dunkel, in ihnen d'rin ist es finster. Ihr Herz ist voll von Schmerz und Trauer über den großen Verlust, über die schlimmen Ereignisse der letzten Tage. Hier fallen keine Brotkrumen zur Erde, sondern gleichsam die Worte, mit denen sie sich austauschen und aus-sprechen. Und so sind sie schnell im Gespräch mit dem Dritten im Bunde, dem Fremden, der sich hinzugesellt hat: Es ist Jesus, den sie aber mit ihren verweinten Augen noch nicht erkennen. Er ist ja tot und begraben!. Und auch als der Auferstandene muß ER sich erst zu erkennen geben. Das ist in allen Ostererzählungen des NTs so. ER ist ja nicht in dieses (!) Leben zurückgekehrt, wo er dann noch einmal sterben müsste. Nein: Jetzt lebt er bei Gott und er lebt wie Gott – und Gott kann man nicht sehen. Er ist unsichtbar – aber er ist erfahrbar! Er läßt sich erfahren. Jesus muß sich sehen lassen. Das Evangelium kann sich sehen lassen; es macht Eindruck, wenn wir uns ihm öffnen.

Das soll für's erste genügen, um uns ahnen zu lassen, warum die beiden Jünger ihn nicht auf Anhieb erkennen. Unerkannt geht er mit ihnen, und wir als Hörer oder Leser gehen diesen Weg innerlich mit. Ihr Kommunionkinder habt das bereits in der vergangenen Woche in unseren Predigtgesprächen ganz gut herausgefunden und verstanden.

Schauen Sie, liebe Erwachsenen-Gemeinde: Die Exegeten sagen uns, daß dies kein Märchen ist, aber auch kein historischer Bericht. Sie nennen es in ihrer Fachsprache eine „Programm-Geschichte“, deren kerygmatische Hauptaussage ist, daß der auferweckte und erhöhte Herr sowohl durch die Eucharistie als auch in der Schriftauslegung in seiner Kirche gegenwärtig und wirksam ist. - Den Kindern habe ich erklärt: ER ist in unserer Mitte am Tisch des Wortes und des Mahles, am Ambo und Altar!. Von hier aus spricht und handelt er an uns bis auf den heutigen Tag. - Mit anderen Worten: Es geht um die österliche Botschaft, um die nachösterliche Erfahrung der ersten Christen, daß der lebendige Herr in der Feier des Brotbrechens und in der Verkündigung der Hl. Schrift wirklich und wahrhaft zugegen ist.

Das hat auch mir immer schon eingeleuchtet. Was ich daran als Kind noch nicht verstand, das hat mich das Leben, nicht zuletzt mein Leben als Priester, gelehrt: Daß es durchaus so sein kann, daß Menschen, die am Ende, die gefangen sind in Trauer und Schmerz, in ihrer Wahrnehmung beeinträchtigt sind. (Wir sagten es schon: Die

beiden Jünger sind niedergeschlagen, enttäuscht und in ihrer Trauer noch gar nicht fähig, das Neue, das ungeheuer und unglaublich Neue, die Osterbotschaft, daß ER lebt, aufzunehmen.) Es bedarf der vertrauten, der rituellen, der wiedererkennbaren Geste des Brotbrechens, um ihnen die Augen zu öffnen.

Warum und weshalb die beiden Jünger unterwegs sind, das wissen wir nicht. Aber wir erinnern uns an die Aussendung der Jünger lange vor Ostern. „Zu zweit“ sandte er sie in die Orte, „in die er selbst kommen wollte“ (Lk 10,1). Jetzt geht er selber mit ihnen. Auch worüber sie sprechen, erfahren wir nur ansatzweise. ER zeigt ihnen den großen Bogen, gleichsam den „roten Faden“ der Hl. Schrift – u.z in einer Weise, daß ihnen „das Herz brannte“, daß es sie brennend interessierte, was die „Schrift“, die wir heute des Alte Testament nennen, über sein Leiden und Sterben wusste.

Endlich kommen sie in Emmaus an und sie richten an Ihn das älteste Abendgebet der Christenheit: *„Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden und der Tag sich schon geneigt.“* ER läßt sich hinein bitten – auch von uns, auch in unsere Mitte, um mit uns in dieser Stunde Mahl zu halten. Auch uns sollen die Augen aufgehen, auch wir sollen IHN erkennen: In seinen Segensworten, die zu Wandlungsworten werden, in der Geste des Brotbrechens ist er da - und er entzieht sich uns zugleich. Wir können seiner nicht habhaft werden. ER ist zugleich derselbe Herr und doch der ganz andere. Diese Spannung müssen wir aushalten. Das ist es, was Kinder wohl nur magisch auflösen können, und wir erst später verstehen lernen im Reifen des Glaubens, der nicht in den Kinderschuhen stecken bleiben darf. Die Emmaus-Geschichte ist wie ein Schlüssel zum Geheimnis der Eucharistie. Wir brauchen Übung darin, damit es sich uns entschlüsselt und erschließt. Auch diese Kinder! Diese Feier bleibt eine Episode, wenn für sie die Erst-Kommunion zum Letzten Abendmahl wird, wenn Sie verstehen, was ich meine. Auch die sog. christlichen Werte, die jetzt wieder in aller Munde sind, sie hängen in der Luft, wenn ihre Begründung fehlt, ihre Motivation, ihre Verwurzelung in einer lebendigen, gepflegten, durchgehaltenen Gottesbeziehung. *„Wir wollen als Kirche keine Bundesagentur für Werte sein, sondern Bürge für das Geheimnis, mit dem es der Glaube zu tun hat.“* So erst kürzlich der evangelische Bischof und Ratsvorsitzende **Wolfgang Huber**.

Ein Weiteres muß angemerkt werden: So gestärkt eilen die beiden Jünger von Emmaus zurück nach Jerusalem zu den anderen Jüngern, um ihnen die Botschaft zu bringen, daß ER lebt, und was für Gott alles geht, wenn man geht und ER mit uns geht.

Hänsel und Gretel fanden nicht zurück zu den Ihren, sie waren Gefangene, vom Tod bedroht. Die Emmaus-Geschichte zeigt uns: Wann immer wir mit Christus gehen; wo immer wir auf sein Wort hören; wo immer wir Eucharistie feiern zu seinem Gedächtnis – können wir zurückfinden zu den anderen, wird uns „Kommunion“, zu deutsch: „Gemeinschaft“ geschenkt. Und das heißt: Wir können miteinander Kirche sein, seine Kirche sein, *„Bürge für das Geheimnis, mit dem es der Glaube zu tun hat.“*

Versuchen wir nicht alle auf unserem Lebensweg, wie Hänsel und Gretel, „Brotkrumen“, Wegmarken zu setzen? In unserer Sorge und Angst, daß wir, daß sich auch diese Kinder im Dickicht und Dunkel des Lebens verlieren, streuen wir unsere Spur. Wir kämpfen um Ansehen und Karriere, um Geld und Macht, oft genug auf Kosten der anderen. Was alles wird ab morgen wieder wichtiger sein im Leben dieser Kinder und ihrer Familien? Doch uns geht es nicht anders als Hänsel: Diese Brotkrumen werden von den Vögeln des Himmels aufgepickt; sie verschwinden, kaum daß sie ausgelegt sind. Wir verirren und verlieren uns und die Orientierung, bleiben gefangen und vom Tod bedroht.

Das Stückchen Brot aber, das wir vom Tisch des Herrn empfangen, und sei es noch so klein und unscheinbar, es bringt uns in Verbindung mit dem, der den Weg kennt und das Ziel. Es führt uns in das große WIR der Glaubensgemeinschaft, die uns stärkt und

stützt. Es gibt unserem Leben Sinn und Kraft, für einander da zu sein. In jedem Brotkrumen der Hl. Kommunion wird eine Lebensspur gelegt, die nicht verlöscht und nicht verschwindet, wenn wir (!) nicht verschwinden, weil wir meinen, auf Gottes Wegzehrung verzichten zu können. Wie sehr wünschte ich, daß uns dies diese Kinder lehren am Tag ihrer Taferneuerung und feierlichen Kommunion. Und daß wir ihnen nicht nur Märchen erzählen, sondern das Evangelium verkünden, das Evangelium von der Liebe Gottes, die stärker ist als der Tod. Das nämlich ist der Kern, der glühende Kern der Osterbotschaft. Amen, Halleluja!

J. Mohr, St. Raphael Heidelberg